

Karl Christian Felmy, *Die orthodoxe Theologie der Gegenwart – Eine Einführung*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1990. 255 Seiten und 8 Farbtaf. Geb. DM 59,-.

In seinem Vorwort vermerkt Felmy, evangelischer Theologe und derzeit Inhaber des (evang.) Lehrstuhls für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens an der Universität Erlangen-Nürnberg, ausdrücklich: „*Das vorliegende Buch ist eine einführende Darstellung der orthodoxen Theologie, keine ‚Orthodoxe Theologie‘ selbst. Denn die orthodoxe Theologie darstellen... kann man auch von außen. Eine ‚Orthodoxe Theologie‘ selbst ist dagegen nicht zu lösen von orthodoxer Erfahrung*“ (S. XI f). Ein sicher beachtenswerter Hinweis; denn auf den ersten Blick will es schon überraschend erscheinen, daß ein nicht-orthodoxer Theologe das Wagnis unternimmt, umfassend in die orthodoxe Theologie einzuführen, zumal auf dem Umschlag (und in den Verlagsankündigungen) der Titel des Werkes doch – entgegen der Anmerkung im Vorwort – „Orthodoxe Theologie – Eine Einführung“ lautet.

Die lange Vertrautheit des Verfassers mit der Orthodoxen Kirche vor allem in Rußland führt ihn aber auf den richtigen Weg, wenn er die Leitidee für seine Einführung – in Anlehnung an Vr. Pavel Forenskij – in der eingangs (1–24) erläuterten „Theologie der Erfahrung“ findet. Konsequenter stellt er seine Themenbereiche Trinitätslehre (40–58), Christologie (59–105), Pneumatologie (106–132), Soteriologie (133–145), Ekklesiologie (146–168), Mysterientheologie (169–239) und Eschatologie (240–246) dar, indem er die asketische, mystische, ikonographi-

sche, vor allem aber die gottesdienstliche Praxis der Orthodoxen Kirche als genuine Quellen nutzt und durch gelungene Zitation zur Sprache bringt, ebenso jedoch auch die Ansätze zeitgenössischer Theologen erläutert, von denen vor allem N. Afanas'ev, Chr. Androustos, Vl. Losskij, A. Smemann, Chr. Yannaras, I. Zizioulas, besonders aber S. Bulgakov und G. Florovskij immer wieder herangezogen werden (J. Meyendorff erstaunlicherweise nur relativ wenig). Auch die Kontroverspunkte zur abendländischen Theologie kommen gebührend zur Sprache.

Natürlich wird man bei einer Darstellung derart umfassenden Charakters an der einen oder anderen Stelle kritische Anfragen machen wollen, sei es bei grundsätzlicheren Fragen (wenn z.B. bei der Behandlung der Christologie der monotheistische Streit und das 6. Ökumenische Konzil unberücksichtigt bleiben), sei es bei einzelnen Formulierungen (wie der Behauptung, daß der Gottesmutter „nach jeder Doxologie, am Ende jeder hymnischen Dichtung... gedacht wird“; 104), sei es bei gelegentlich eigenwilliger Terminologie („die Stichera“ statt „das Sticheron“ für den Singular z.B. 106). Auch mag man die doppelte Angabe griechischer Eigennamen (einmal in Transliteration, sodann in griechischen Buchstaben) noch als zwar ungewöhnlich, aber vielleicht ganz hilfreich empfinden, fragt sich dann aber doch nach dem Sinn der „Aussprachehilfen“ für russische Namen, zumal das benutzte und manchmal nicht ganz unkomplizierte phonetische System – im Gegensatz zu dem der Transliteration (XV f) – nicht erklärt wird.

Gravierender wollen allerdings einige Mängel in den Literaturangaben erscheinen: nicht nur, daß auch einsei-

tige und problematische Publikationen (etwa die psychologische Ikoneninterpretation von A.-Th. Kühnis, 105) ohne Hinweis oder Abhebung neben wichtigen und grundlegenden Werken stehen; manchmal scheint die Auswahl doch recht willkürlich zu sein, so wenn – um nur ein Beispiel zu nennen – von Leonid Uspenskij (1901–1987) zwar ein 7seitiger Aufsatz, nicht aber sein umfassendes, fast 500 S. starkes Hauptwerk „La Théologie de l'icône dans l'Eglise orthodoxe“ (Paris 1982) angeführt ist.

*Nikolaus Thon*

*Hans Dieter Döpmann*, Die Ostkirchen vom Bilderstreit bis zur Kirchenspaltung von 1054 (Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen I/8). Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 1990. 138 Seiten. Kt. DM 19,50.

*Ders.*, Die orthodoxen Kirchen. Buchverlag Union, Berlin 1991. 384 Seiten. Geb. DM 48,–.

Für das ökumenische Gespräch mit den orthodoxen Kirchen sind sowohl Kenntnisse ihrer Frömmigkeitstradition und ihres Selbstverständnisses als auch Informationen über ihre Geschichte von grundlegender Bedeutung. Dafür können die beiden Bücher von Hans Dieter Döpmann gute Dienste leisten.

Der als Teil der „Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen“ in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig erschienene Band über die Geschichte der Ostkirchen in der Zeit vom 8. bis 11. Jahrhundert schildert Ereignisse und Entwicklungen, die bis heute wesentliche Auswirkungen im Leben der östlichen Kirchen und im Verhältnis der Konfessionen zueinander haben. Für das Verständnis der orthodoxen Bilderfrömmigkeit ist die differenzierte Darstellung des

Hintergrundes und der Phasen des Bilderstreits anregend und hilfreich. Auch für die Geschichte des Verhältnisses von Staat und Kirche bietet die Darstellung Döpmanns interessante Aspekte. Wer das Buch, angeregt durch das im Titel genannte Datum 1054, auf der Suche nach einer Darstellung der Hintergründe und Folgen der Kirchenspaltung von Ost- und Westkirche in die Hand nimmt, wird bedauern, daß die Folgen der verhängnisvollen Bannbulle vom Juli 1054 nur in wenigen Sätzen angedeutet werden – eine Folge der Stoffverteilung im Rahmen des Gesamtwerks der „Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen“. Schade ist, daß die Lektüre gelegentlich durch ärgerliche Druckfehler gestört wird.

Mit der Darstellung der geschichtlichen Ereignisse, die zum „Verlust der Einheit“ führten, beginnt Döpmann auch sein Buch „Die orthodoxen Kirchen“. Sowohl bei der „Absonderung“ der orientalischen Kirchen im Zusammenhang mit den christologischen Streitigkeiten als auch bei den Entwicklungen, die zur großen Kirchenspaltung von 1054 führten, arbeitet er die Verquickung von theologischen Konflikten und politischen Interessengegensätzen heraus.

Dann stellt er in einem ausführlichen Kapitel die heutigen orthodoxen Kirchen vor. Für eine erste Information ist diese Übersicht hilfreich. Bei der Darstellung der Russischen Orthodoxen Kirche fällt allerdings auf, daß die Ereignisse nach der Oktoberrevolution von 1917 sehr euphemistisch umschrieben werden. Mit keinem Wort werden die blutigen Verfolgungen der Stalinzeit erwähnt, nur in einer Randnotiz wird die Russische Orthodoxe Auslandskirche genannt, die als Folge der Situation der Heimatkirche von Emigranten